

# Chodorkowski

Grosse Oper

Musik. Periklis Liakakis. Libretto. Kristine Tornquist

6 Vorstellungen UA 2015 Nov 2015

Atelierhaus der Akademie der Bild. Künste (Semper depot) Wien

14 Sänger, 16 Instrumentalisten



Habermann (Marina), Kölbl (Chodorkowski), Strehlau (Fortuna)



Heinrich (Newslin), Kölbl, Schescharegg (Setschin), Mayr (Putin)



Ensemble



Soulez (Iwan), Rombach (Natascha), Ensemble

...Chodorkowski ist eine bemerkenswert wohltuende Produktion, weil sie dem gegenwärtigen Hang zur Schwarz-Weiß-Malerei eine an Fakten orientierte Machtanalyse in sämtlichen Grautönen gegenüberstellt. Sie kritisiert das System Putin nicht plump und oberflächlich, sondern im Kontext seiner geschichtlichen Vorbedingungen. Alle, auch Chodorkowski, bleiben hier im Zwielficht. Kristine Tornquist zeichnet Putin als seltsam unnahbaren Rechtspopulisten, getrieben von der Angst, im postsowjetischen Machtgeflecht selbst nicht sicher zu sein. Jeder nur annähernd an Politik Interessierte sollte das gesehen haben.

*Stefan Weiss, Standard, 22.11.2015*

...Mehr noch als bei anderen vergleichbaren Werken steht hier der Text im Fokus. Das hat vielleicht mit dem zeitgeschichtlichen, dem Publikum sehr vertrauten Thema zu tun, vielleicht aber auch mit der geschickten Präsentation. Die Handlung ist, bei aller Einfachheit und manchmal Schablonenhaftigkeit der Inszenierung, spannend und die schnelle Textabfolge drängt die musikalischen Aspekte ein wenig zurück. Wobei Liakakis' klein besetzte Musik durchaus einiges an dramatischem und griffigem Potenzial hat. Und atmosphärisch genau zeichnet. So ist es eine Art Opernkrimi, der die Gesellschaft und Politik Russlands nachzubilden versucht. Macht, Geld, Politik - alles eins? Jedenfalls eine saubere Produktion mit durchwegs guten Sängerleistungen, wie jene von Clemens Kölbl, Steven Scheschareg oder Lisa Rombach.

*Oliver Lang, Kronenzeitung, 22.11.2015*

...„Politik muss das Geld kontrollieren, sonst kontrolliert Geld die Politik“, singt Putin-Darsteller Alexander Mayr im Falsett. Jahrelang hat sich Tornquist mit dem Machtkampf zwischen Oligarch und Präsident beschäftigt, den der Slawist Franz Kumlpl im Programmheft als Fortsetzung des jahrhundertalten russischen Streits zwischen Slawophilen und Westlern beschreibt. So schafft sie das Kunststück, in knappen Dialogen und mit wenigen Requisiten die komplexe russische Zeitgeschichte von 1989 bis zu Chodorkowskis Verurteilung im Jahr 2005 anschaulich und kurzweilig darzustellen...

*Bernhard Odehnal, Tagesanzeiger (Schweiz), 23.11.2015*

...In einer rasanten nahtlosen Abfolge von Bildern stehen sich in den gut zwei Stunden des Abends die beiden Machtprinzipien gegenüber – die Macht der Politik und die Macht des Geldes. Aber auch ein weiteres Gegensatzpaar ist gleich zu Beginn präsent: Putin ruft „Sicherheit“, Chodorkowski erwidert „Freiheit“! Tornquist hält sich bei ihrem Text weitgehend an die historischen Fakten, bringt aber eine Nebenhandlung mit ein, nämlich ein Paar aus dem Volke. Der originelle Aufführungsort im Semperdepot wird perfekt ausgenutzt, die begrenzten Mittel eines Off-Theaters fallen nie störend auf. Im Gegenteil: Dass man den Erdöl-Konzern YUKOS als schwarzes Ölfass darstellt, aus dem goldene Lametta hervorquillt, war schlechthin genial...

*Ernst Kopica, Der Neue Merker, 21.11.2015*

...Die Ausläufer des realen Sozialismus finden ihre Entsprechung im Gestus des Absurden. Zugespitzt erscheinen die beiden Antagonisten als prototypische Verkörperungen gegensätzlicher Machtprinzipien: Freiheit und Sicherheit, Geld und Staat. Die Überhöhung des Autokraten Putin zum Opernhelden kann vielleicht nur durch den Filter des Komischen gelingen: Ein Kunstwerk, das sich selbst nicht ganz ernst nimmt, braucht keine Scheu vor den Niederungen real existierender Politikriminalität...

*Lena Dražić, Wiener Zeitung, 25.11.2015*

Dramatische Gesangslinien, Chor- und Orchestersequenzen bestimmen diese musikalische Erzählung vom Schicksal Michail Chodorkowskis. Diese Dramatik sei zum einen der Musiktradition Russlands geschuldet, sagt der in Athen geborene Komponist Periklis Liakakis, zum anderen aber freilich auch der Geschichte, die da erzählt wird.

*Sebastian Fleischer, ORF Kulturjournal, 20.11.2015*